

Frankfurter Podium

Nachlese zum Frankfurter Podium vom 15. November 2010 in der LORENZ Systemhaus-Gruppe

Die Zukunft des Liberalismus und andere Erbstreitigkeiten



Das muss Habermas einst mit der inzwischen nicht mehr ganz so neuen „Neuen Unübersichtlichkeit“ gemeint haben. Die politischen Lager sind in Bewegung geraten, so sehr, dass sie kaum noch zu definieren sind. Und mit ihnen zerrinnen die Begriffe. Was ist links, was ist bürgerlich, was ist liberal?

Über Fragen, die früher in politikwissenschaftlichen Proseminaren vermeintlich abschließend beantwortet wurden, können Professoren und Intellektuelle heute einen ganzen Abend diskutieren. Und das mitunter so anregend wie beim Frankfurter Podium der LORENZ Systemhaus-Gruppe.

„Liberalismus, adé?“ lautete die Frage, die der neuesten Folge der seit 1987 bestehenden Diskussionsreihe vorangestellt war. Auf die Antwort „FDP adé“ konnte sich die Runde schnell einigen, wenn auch unter dem starken Eindruck der aktuell schlechten Umfragewerte, mit teils explizit geäußertem Bedauern und in der nicht ganz verhohlenen Hoffnung auf eine Renaissance der Partei, die sich im Zusatz „Die Liberalen“ nennt. In der Regierung mit der CDU habe die FDP den Liberalismus „in den Sand gesetzt“, sagte Moderator Hans D. Barbier, lange Jahre verantwortlich für Wirtschaftspolitik in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Die Podiumsgäste pflichteten bei – Historiker Arnulf Baring ebenso wie Spiegel-Redakteur Jan Fleischhauer, Philosoph Richard David Precht und Politikwissenschaftler Jürgen W. Falter. Ein Verantwortlicher war übrigens auch schnell gefunden: Der FDP-Vorsitzende Guido Westerwelle. Dieser sei „ein guter Politiker dagegen“ urteilte Precht, aber sehr schlecht darin, „etwas zu verkaufen, wofür er ist“. Westerwelle sei bis zur Wahl fast ausschließlich Innenpolitiker gewesen, so Baring, und wäre besser Fraktionsvorsitzender geblieben statt Außenminister geworden. Fleischhauer mutmaßte, Hans-Dietrich Genscher habe den FDP-Vorsitzenden ins Auswärtige Amt gedrängt, doch auch dort wirke dieser „wie jemand, der nicht angekommen ist, von Dämonen besessen, ein gequälter Mensch“.

Der Stab über Westerwelle war gebrochen, es war an Precht, der Diskussion eine neue Wendung zu geben. Der Liberalismus sei nicht gleichzusetzen mit der FDP, sagte der Kölner,



der zuletzt „Die Kunst, kein Egoist zu sein“ veröffentlicht hat. Tatsächlich beachteten die Grünen Felder, die früher von den Liberalen bestellt worden seien. Die ehemalige Alternativ-Partei sei tief in bürgerlichen, großstädtischen Milieus verwurzelt, vertrete wirtschaftsliberale Positionen und Bürgerrechtsthemen.

Diese These wollte Fleischhauer nicht gelten lassen: Bürgerlich seien Milieus wie am Prenzlauer Berg schon, aber beileibe nicht liberal. „Der Grüne setzt auf den Staat und lebt meist auch von ihm“, sagte er mit Verweis auf den hohen Anteil von Wählern und Mitgliedern im Öffentlichen Dienst. Während Fleischhauer also auf der Linie seines Bestsellers „Unter Linken“ blieb, führte Falter die politischen Projekte der Grünen als Argumente gegen deren angeblichen Liberalismus an. Entscheidungen, wie die zum Nichtraucher-schutz, zur Abschaffung der Glühbirnen oder zum Feinstaub, zeugten nicht gerade von Staatsferne.



Für Baring stehen nicht nur die Grünen, sondern auch die restlichen Bundestagsparteien links – ausgenommen die FDP, „und die liegt am Boden“. Der Linksrutsch sei evident, stimmte Barbier zu. Das habe aber auch damit zu tun, dass es „nicht so ganz nach links“ gehe. Immerhin verherrliche niemand Stalin oder plädiere für ein Verbot der Kirchen. Wenn die CDU also links ist, sind die Protestierer gegen Stuttgart 21 dann bürgerlich? Immerhin stammen viele aus gebildeten, wohlhabenden und geordneten Milieus, sie plädieren für Sparsamkeit und den Erhalt historischer Bauten. Für Precht könnten solche Bürgerbewegungen eines Tages das Erbe des Liberalismus antreten. Darin sähen Falter, Baring und Barbier allerdings einen Fall der Erbschleicherei.

Immerhin: Dass institutionalisierte Formen der Mitbestimmung ein Gewinn für die repräsentative Demokratie wären, wollen auch sie nicht ausschließen.

MATTHIAS TRAUTSCH



Weitere Informationen:

LORENZ Systemhaus-Gruppe
Eschborner Landstraße 75
60489 Frankfurt, Germany
Telefon +49/69/78991-0
Telefax +49/69/78991-110
E-Mail: info@lorenz-orga.de/www.lorenz-orga.de